

Ghettohäuser in Weimar

Weimar war die Hauptstadt des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach und ab 1920 die Hauptstadt von Thüringen. Zur jüdischen Gemeinde gehörten nur etwa 100 Personen. Trotzdem gab es bereits seit den 1920er Jahren Kundgebungen der Nationalsozialisten gegen jüdische Menschen in Weimar. Sie wurden auch im Alltag bedroht.

Nach der „Machtergreifung“ durch die Nazis im Jahr 1933 wurden jüdische Menschen gezielt ausgegrenzt und wirtschaftlich ruiniert. Viele wurden entlassen oder mussten ihre Geschäfte schließen. Beim Pogrom am 10. November 1938 wurde in Weimar das letzte jüdische Geschäft verwüstet. Nach dem Novemberpogrom wurden mehrere Tausend Juden aus ganz Deutschland in das KZ Buchenwald gebracht. Alle wurden von den Wachmannschaften geschlagen. Viele überlebten die Folter nicht. [1]

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurden die antisemitischen Gesetze noch weiter verschärft. Unter anderem verloren Juden ihre Gewerbelizenzen, durften keine Rundfunkgeräte besitzen, mussten einen „Judenstern“ an der Kleidung tragen, hatten keinen freien Zugriff auf ihre Bankkonten, durften nur mit Sondergenehmigung Fahrrad fahren und mussten in sogenannte „Judenhäuser“ ziehen. Jüdinnen und Juden sollten von der nicht-jüdischen Bevölkerung abgegrenzt und ihre spätere Ermordung vorbereitet werden. Daher werden die „Judenhäuser“ auch als Ghettohäuser bezeichnet. In Thüringen wurden solche Häuser unter anderem in Gera, Erfurt und Weimar eingerichtet. Das erste Ghettohaus in Weimar war in der Belvederer Allee 6.

Diese Stadtvilla gehörte der verwitweten Sopranistin Jenny Fleischer-Alt. Sie wurde ab 1939 vom NS-Regime schrittweise enteignet und musste ihr Haus mit mehreren Familien und Personen teilen. In Weimar entstanden zusätzliche Ghettohäuser in den Straßen Brühl 6 und Plan 4. Da mehrere Familien gleichzeitig

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Erinnerung
Verantwortung
Zukunft

die Häuser bewohnen mussten, waren sie stark überfüllt. In den Ghettohäusern konnten die Betroffenen leichter überwacht werden. Der freigewordene Wohnraum wurde „arischen“, also nicht-jüdischen Familien zugewiesen. [2]

1942 wurden die verbliebenen Bewohner:innen der Ghettohäuser in verschiedene KZ gebracht. Um diesem Schicksal zu entkommen, nahmen sich mehrere jüdische Frauen das Leben, darunter Jenny Fleischer-Alt. Bis auf eine Person starben alle anderen in den KZ. Sie wurden ermordet oder starben durch die Haftbedingungen an Krankheiten.

Die ehemaligen Ghettohäuser wurden nach dem Krieg als Wohnungen oder Büros genutzt. Erst seit kurzer Zeit wird die Geschichte der Häuser aufgearbeitet. Erinnerungstafeln und Stolpersteine finden sich an den Häusern Belvederer Allee 6 und Brühl 6.

Biographien:

Jenny Alt wurde 1863 in der heutigen Slowakei geboren und erfuhr eine ausgezeichnete musikalische Ausbildung in Wien und Mailand. Sie arbeitete als Opernsängerin an zahlreichen Spielstätten in ganz Europa. Bereits 1885 wurde sie vom Weimarer Hoftheater engagiert, wo sie 1890 zur herzoglichen Kammersängerin ernannt wurde. Diese hohe Auszeichnung zeigt, wie gut Jenny Alt in Weimar integriert war. 1891 heiratete sie Friedrich Fleischer, einen Kunstprofessor. Das Paar lebte seit 1900 in einer Stadtvilla in der Belvederer Allee 6.

Jenny Fleischer-Alt trat nach der Hochzeit nur noch selten in der Oper auf. Sie arbeitete als Dozentin für Gesang an der Staatlichen Landesmusikschule in Weimar. Der Unterricht findet meistens in ihrem Haus statt und Fleischer-Alt war auch bei Festen als Sängerin zu bewundern. Auf ein Gehalt als Dozentin verzichtet sie, weil sie bereits sehr viel Geld verdient hatte.

Nach der „Machtergreifung“ nahm ihr das Nazi-Regime alle Rechte. Nach dem Tod ihres Mannes 1938 verschlimmerte sich die Situation von Jenny Fleischer-Alt

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Erinnerung
Verantwortung
Zukunft

zusätzlich. Ihr Wohnhaus wurde zum „Judenhaus“. Kurz vor ihrer geplanten Deportation in ein KZ nahmen sich Fleischer-Alt und ihre Nichte Edith Gál das Leben. Ihr Besitz, insbesondere das Haus und die darin enthaltenen Wertgegenstände, wurden „arisiert“ und versteigert. Die rechtmäßigen Erben konnten nichts dagegen tun.

Eduard Rosé wurde in einer jüdischen Familie in Rumänien geboren. Rosé wurde in Wien zum Cellisten ausgebildet. In dieser Zeit an der Musikhochschule lernte er Gustav Mahler kennen und freundete sich mit ihm an. Mahler wurde später ein weltberühmter Komponist. Gemeinsam traten sie auf, bevor Rosé mit seinem Bruder Arnold das Rosé-Quartett gründete. Zahlreiche Tourneen machten das Quartett international berühmt. Eduard Rosé führte danach seine Solokarriere in Budapest, Boston und Berlin fort. In dieser Zeit konvertierte er zum Protestantismus. Er lernte auch seine spätere Ehefrau Emma Mahler, eine Schwester Gustav Mahlers, kennen.

Das Paar zieht 1900 nach Weimar, wo Rosé am herzoglichen Staatsorchester und später an der Weimarer Musikhochschule als Dozent arbeitete. Im Jahr 1933 starb seine Frau und seine Kinder emigrierten in die USA. Rosé lebte als alleinstehender Pensionär in Weimar. Er ging immer noch in Cafés und versuchte trotz der Diskriminierung, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Auf den Befehl einen „Judenstern“ zu tragen, reagierte Rosé mit einem Brief an den Weimarer Polizeipräsidenten. Darin bat der 83-Jährige wegen seiner christlichen Religion freundlich darum, den Stern nicht tragen zu müssen.

In einem Schreiben der Weimarer Polizei heißt es danach über ihn: „Rosé ist Jude und war bis 1933 mit einer Jüdin verheiratet. Ausnahmen, wie sie bei privilegierten Mischehen gemacht werden, kommen für ihn also nicht in Frage. Das Verhalten des Rosé ist typisch jüdisch. Er hat gezeigt, daß er gar nicht daran denkt, die Gesetze seines Gastlandes zu befolgen.“ [3] Danach wurde Rosé verhaftet, gefoltert und in das Ghettohaus Belvederer Allee 6 umgesiedelt. 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert. Dort starb er wenige Monate später.

Zitate:

[1] Bräu/Wenzel 2013, S. 101–114.

[2] Liesenberg/Stein 2022, S. 58 f.

[3] zit. nach Liesenberg/Stein 2022, S. 66.

Quellen/Literatur/Bildnachweise:

Bräu, Ramona / Wenzel, Thomas (Hg.): „ausgebrannt, ausgeplündert, ausgestoßen“. Die Pogrome gegen die jüdischen Bürger Thüringens im November 1938, 2. Aufl., Erfurt 2013.

Liesenberg, Carsten / Stein, Harry (Hg.): Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden 1942, 4. Aufl., Erfurt 2022.

Müller, Erika / Stein, Harry: Jüdische Familien in Weimar vom 19. Jahrhundert bis 1945. Ihre Verfolgung und Vernichtung, herausgegeben vom Stadtmuseum Weimar, Weimar 1998.

Post, Bernhard: Weimar – „Das kulturelle Herz Deutschlands“ und die Schicksale von Jenny Fleischer-Alt und Eduard Rosé, in: Geyer, Helen / Stolarzewicz: Verfolgte Musiker im nationalsozialistischen Thüringen, Köln u.a. 2020, 47–80.

Post, Bernhard: Eduard Rosé. Ein Musikerschicksal im Spannungsfeld zwischen europäischer Kultur und deutscher Provinz, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 96/97 (2001/2002), S. 417–435.

Thüringer Verband der Verfolgten des Naziregimes (Hg.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Band 8: Thüringen, redaktionell bearbeitet von Ursula Krause Schmitt und Heinz Koch, Frankfurt am Main 2003, S. 340–342.

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



Bundesministerium
der Finanzen



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Weiterführende Links:

<https://www.weimar-im-ns.de/>

<https://stolperstein-geschichten.de/>

<https://www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/portrait/erinnerungsorte/>

<https://lernort-weimar.de/juedisches-leben/>

<https://blog-archiv.klassik-stiftung.de/der-fall-jenny-fleischer/>

https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00002646
(Lexikoneintrag zu Eduard Rosé)

<https://historicsynagogueurope.org/browser.php?mode=set&id=7842> (Angaben zu einem jüdischen Gebetsraum in Weimar)

https://www.alemannia-judaica.de/weimar_synagoge.htm (Angaben zur breiteren jüdischen Geschichte in Weimar)

Verfasst von:

TVV e.V.

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

